



Marken... Schutz... d... erde... W... len... des... auch... der... sen... un... fähig... den

Zu beziehen in allen Apotheken und Oroguerien Oesterreich-Ungarns.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig... 10 fl. - fr. Halbjährig... 5 " - fr. Vierteljährig... 2 " 50 " Monatlich... 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig... 7 fl. - fr. Vierteljährig... 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig... 9 fl. - fr. Vierteljährig... 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blakitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Leo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 180. Hermannstadt, Dienstag den 7. August 1894. 110. Jahrgang.

Korea. Land und Leute.

Angesichts des so plötzlich ausgebrochenen Krieges zwischen Japan und China ist die Halbinsel Korea in Asien in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Es dürfte daher unseren Lesern erwünscht sein, etwas Näheres über Korea, Land und Leute, zu erfahren. Da finden wir denn in dem vorerwähnten Werk von Prof. Dr. Wilhelm Sievers über Asien\*) folgende zeitgemäße Schilderung:

Die Halbinsel Korea, deren Gebiet jetzt vollständig mit dem des Königreichs gleichen Namens zusammenfällt, hat bis vor Kurzem als eins der verschlossenen Länder der Erde gegolten und wird erst seit 10 Jahren häufiger besucht. Die ältesten Nachrichten über Korea gehen auf die Zeit der Gründung der Tschou-Dynastie in China 1122 v. Chr. zurück. In diesem Jahre soll Ritse aus Nordchina nach Korea eingewandert und der Gründer des koreanischen Reiches geworden sein, das damals aber wohl nur den äußersten Nordwesten der Halbinsel umfaßte und den Namen Gschon, d. h. das friedliche Land im Osten, führte. Um Christi Geburt bestand eine Anzahl kleiner Staaten im Norden, Westen und Osten der Halbinsel, die bald mit Japan in Beziehung traten, indem um 200 n. Chr. Japan diese Staaten mit Krieg überzog, um 613 Korea sich sogar mit Japan zu einem Bündnis gegen China einigte. Dennoch war gerade China von großem Einflusse auf die Cultur Koreas, da es dem Lande die Schriftzeichen, den Seidenbau, den Buddhismus, die Keramik, den Compaß und zahlreiche Künste übermittelte, die nun über Korea nach Japan weiter verbreitet wurden. Aber erst 943 gründete Wang ein einheitliches Reich, Kora, mit der Hauptstadt Songdo (Kailong), das bis 1392 unter derselben Dynastie bestand. Das Land blühte während dieser Periode auf, nahm den Buddhismus als Staatsreligion an und hatte weder im Innern, noch nach außen Feinden zu bestehen. Eine Veränderung dieses friedlichen Zustandes trat aber mit dem Sturze der Wang-Dynastie und dem Aufkommen der Yi-Dynastie ein, welche die jetzige Hauptstadt Seoul gründete und auch jetzt noch dem Lande seine Herrscher gibt. Bald nach dem Anfang des 16. Jahrhunderts begann Japan abermals, sich in die Angelegenheiten Koreas einzumischen und warf Korea in drei Kriegen 1592-98 so völlig nieder, daß zur Rettung des Reiches China eingreifen mußte; später fielen die Mandchu ein und brachten Korea in ein Abhängigkeitsverhältnis zu China, das in der Sendung von Tribut nach Peking seinen äußeren Ausdruck fand. Dagegen wurden die Beziehungen zu Japan, die man seit 1600 hauptsächlich durch gegenseitige Gesandte bei Gelegenheit des Thronwechsels aufrecht erhalten hatte, gelöst, worauf um 1800 die letzten Japaner den Hafen Fusan verließen.

Fast volle 250 Jahre lang besetzte Korea, das durch die Kriege stark gelitten hatte, ein schroffes Abwehrsystem; selbst zwischen China und Korea wurde ein neutraler unbewohnter Grenzstrich geschaffen, der im Wesentlichen das Thal des Sungkang umfaßte und bis zum chinesischen Palisadenwall reichte. Nur in Kaulimban, dem Thore von Korea, fanden alljährlich drei Märkte statt, auf denen allein ein Verkehr zwischen Chinesen und Koreanern möglich war. Nach Aufhebung dieses Vertrages ist ungefähr seit 1870 der Ansturm der Jalu-Kiang Grenzfluß zwischen Korea und China.

Ein neuer Umschwung in der Stellung Koreas zum Ausland begann 1876, indem eine Annäherung an Japan stattfand, das Korea als ein von China unabhängiges Königreich anerkannte und damit eine Rückkehr Koreas zu den alten Beziehungen mit Japan und eine Lösung von China vorbereitete, doch wurden auch nachher noch Gesandte nach China geschickt. 1882 folgten Handelsverträge mit Amerika, 1883 mit Deutschland und Großbritannien, 1884 mit Italien und Rußland, 1886 mit Frankreich. Die drei Häfen, Chemulpo an der Westküste, Worsan oder Genan an der Ost-

\*) Asien, eine allgemeine Landeskunde von Professor Dr. Wilhelm Sievers. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut 1892. Seite 605 ff. und 699 ff.

küste und Fusan im Süden wurden den genannten Nationen geöffnet und damit der Absperrung Koreas unwiderruflich ein Ende bereitet.

Korea ist im Süden, wo ihm auch die Insel Quelpart zugehört, ferner im Westen und Osten durch das Meer in natürliche Grenzen eingeschlossen und enthält 218.650 Quadrat-Kilometer und 10,519.000 Einwohner, ist also dreimal so groß, wie Baiern, aber nur doppelt so dicht bevölkert. Die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt 40 pro Quadrat-Kilometer, ist also nicht sehr groß, doch ist Gottsche der Ansicht, daß die Bevölkerungsziffer auf 12 Millionen erhöht werden müsse, da die Minderjährigen in den Census nicht eingeschlossen würden. Ganz anders wie in China sind auch große Städte verhältnismäßig selten; man zählt deren nur acht. Die Hauptstadt Seoul, die auf 250.000 Einwohner geschätzt wird, liegt unterhalb der Vereinigung der beiden Quellflüsse des Hanfang, der bis 130 Kilometer vor der Mündung, also bis oberhalb Seoul's, schiffbar ist. Sie hat durchaus chinesische Architectur, wie sich dies in dem großen Palaste des Herrschers zeigt, aber nur wenige Gebäude reichen in die Zeit vor dem Eindringen des chinesischen Einflusses zurück. „Die Stadt,“ schreibt Oppert („Korea“), „unterscheidet sich von anderen koreanischen Städten weder durch besondere Regelmäßigkeit der Straßen, noch durch schöne und große Gebäude; sind die Straßen auch breiter, als die meist engen Gassen der chinesischen Städte, so sind sie dagegen ungepflastert, und die öffentlichen Gebäude wie die Paläste des Königs lassen keinen Vergleich mit den Wohnungen der wohlhabenderen Classe der größeren Städte Chinas zu. Ohne öffentliche Gebäude irgend welcher Bedeutung, ohne Tempel mit auch nur annähernd ähnlichem Schmuck und Zierrathen ausgestattet, wie die kleineren chinesischen Provinzialstädte sie aufweisen, die meisten Häuser einstöckig und viele nur aus Lehm gebaut, macht Seoul keineswegs den Eindruck, wie ihn die Hauptstadt eines Landes wie Korea hervorbringen sollte.“ Die Häuser sind meist von fester Bauart und heizbar, aber arm an Hausrath, oft selbst ohne Betten. Die zweitgrößte Stadt des Landes ist Pchonggyang am Tatumgang; ferner sind bemerkenswerth Witsju oder Witsju, Antsju, Kwangsju, Kongsju, Hongtsju, sämtliche im Westen, Sengtsju und Tsintsiu im Süden; der Osten hat gar keine größeren Städte. Der Ackerbau bildet auch in Korea die Grundlage der Cultur des Landes, und zwar herrscht auch hier der Reisbau vor; daneben werden Hirse, Weizen und Buchenweizen, Mais, Bohnen und im Norden Kartoffeln, ferner Wassermelonen, Pfeffer, Sesam, Hanf, Baumwolle, Nessel und Ricinus angebaut. Theeculturen fehlen völlig, doch wird Seidenbau betrieben und Tabak überall im Lande angepflanzt. Ein Theil dieser Erzeugnisse gelangt zur Ausfuhr, Weis wird sogar nach in erheblicher Menge eingeführt; einer Ausfuhr im Werthe von 780.000 Dollars stand 1889 eine Einfuhr von Reis im Werthe von 203.000 Dollars gegenüber, aber 1890 hatte die letztere aufgehört, und die Ausfuhr war auf 2.038.000 Dollars gestiegen. An zweiter Stelle steht in Korea die Viehzucht, vor Allem die Rinderzucht; das Rind Koreas ist vorzüglich genährt, groß, stark und kräftig. Daher werden auch Häute und Felle ausgeführt, wie sie v. Richthofen in Kaulimban in besonders großer Zahl als Handelswaaren fand, neben Rindhäuten übrigens auch Felle von Dachsen, Füchsen, Wildschafen, Tigern und Pantheren.

Die Industrie ist geringfügig; außer Seidenwaaren, die theils aus der wilden Seide des Eichenspinners, theils auch aus der echten gewonnen werden, wird besonders Papier massenhaft hervorgebracht; das koreanische Papier soll sogar vor dem japanischen den Vorzug an Festigkeit haben und wird in größtem Umfange zur Herstellung von Decken, Regenschirmen und Regenschirmen verwendet. Der Mineralreichthum Koreas wurde früher sehr überschätzt. Nach Gottsche ist vorwiegend nur Eisen vorhanden, Kupfer seltener, dafür aber Goldwäshen vielfach im Betriebe, so daß 1889 der Werth der Goldausfuhr 982.000 Dollars betrug und Gold den wichtigsten Ausfuhrgegenstand bildete; wahrscheinlich wird, nach Gottsche, dieser Betrag aber schnell sinken, sobald die zur Zeit aufgehäuften Vorräthe das Land verlassen haben, und hat in der That 1890 schon mit 750.000 Dollars die dritte Stelle erreicht. Kohlen fehlen vollständig. Während also der Bergbau anscheinend weniger abnimmt, als man früher annahm, ist die

Fischerei ein wichtiger Erwerbszweig der Koreaner, denn 1890 betrug der Werth der Ausfuhr von Fischen 63.000 Dollars, und liefert ferner die See den in China als Nahrungsmittel geschätzten Seeohr und Trepan, sowie Seegras, das 1889 im Werthe von 31.000 Dollars verschifft wurde.

Der Handel Koreas ist noch sehr der Entwicklung fähig. Aus den drei geöffneten Häfen wurden 1889 Waaren im Werthe von 3.378.000 Dollars ein- und von 2.218.000 Dollars ausgeführt, 1890 aber stieg die Einfuhr auf 4.728.000, die Ausfuhr auf 4.300.000 Dollars. Den regsten Verkehr hat gleich Fusan, während die beiden anderen in dieser Beziehung fast gleich stehen. Rußland hat ein Auge auf den östlichen Hafen Wonsan geworfen, der besonders deshalb begehrenswürdig erscheint, weil er im Winter nicht zufriert. 1890 verkehrten 3194 Schiffe, darunter 756 Dampfer, in den drei Häfen, die auch bereits durch ein Kabel, Fusan-Nagasaki, mit dem Auslande verbunden sind, während von Fusan über Land eine Telegraphenlinie nach Seoul und Chemulpo und von Seoul weiter nach Mukden und Tientsin führt. Die Zahl der Fremden in Korea ist noch gering: 1890 befanden sich außer etwa 6500 Japanern und 1000 Chinesen nur 92 Europäer in Seoul, die Deutschen (21 von 32) in Chemulpo. Der Handel im Innern des Landes wird vorwiegend von Hausirern betrieben, die neben chinesischen und japanischen auch europäische Gegenstände feilbieten. Die Verkehrsstraßen sind meist Saumpfade; nur von Seoul nach Witsju an der chinesischen Grenze führt eine Fahrstraße für Ochsenkarren.

Politische Uebersicht.

Ueber die bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten Wexlerle wird dem „N-“ aus Szatmar vom 2. d. gemeldet: Bezüglich des Empfanges des Ministerpräsidenten Dr. Wexlerle, welcher Sonntag um halb 7 Uhr Früh in Szatmar eintrifft, wurden seitens der städtischen Behörde umfassende Vorbereitungen getroffen. Der gewesene Abgeordnete Valentin Boros und der Stadtpräsident Dr. Stephan Fejér werden dem Cabinetchef bis Budapest entgegenfahren; in Nagybanya werden sich das Beamtencorp des Comitats, die Congregationsmitglieder, sowie die städtische Deputation dem Zuge anschließen. Bei der Ankunft wird Bürgermeister Vöszörményi die Begrüßungsansprache halten. Sodann findet auf dem Stadthause ein Dejeuner statt. Der Ministerpräsident wird in Szatmar bis 11 Uhr Vormittags bleiben, eventuell eine Rundfahrt durch die Stadt machen, aber keine Deputationen empfangen. Nach dem Dejeuner begibt sich Dr. Wexlerle mittelst Separatzuges nach Nagybanya, wohin ihn zahlreiche Honoratioren begleiten werden.

Die ungarische Presse des In- und Auslandes nützt die siebenbürgische Reise des Ministers des Innern Hieronymi noch immer zu agitatorischen Zwecken in der Nationalitätenfrage aus. So schreibt der Agraroppositionelle „Obzor“, daß unter den Romanen eine Action bevorstehe, welche jenem Austritte sehr ähnlich sei, welches die Magyaren einst Oesterreich gegenüber bekundeten. So wie Oesterreich nicht im Stande war, die Magyaren durch Kerker und Preßverfolgungen zu unterdrücken, werde dies auch Ungarn den Romanen gegenüber nicht gelingen. Als Bundesgenosse der Magyarenende wird Graf Ferdinand Bichy bezeichnet, der als anständiger conservativer Politiker gepriesen wird. Was die Magyaren bezüglich Fiumes thun, erinnert an die Fehler Oesterreichs hinsichtlich der Stadt Triest. So wie die kurzfristige österreichische Politik Triest zum Siege der Irredenta gemacht habe, werde die ungarische Regierung Fiume zum Siege der ungarfeindlichen Bewegung machen. Unfreiwillig werde der Nationalitätenkampf in Ungarn den staatsrechtlichen Verhältnissen Kroatiens nur nützen. Dies mache sich schon jetzt bemerkbar und werde später noch besser wirken.

Feuilleton.

„Zu spät.“ Von E. Corony. (Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1886, als der Regierungsrath Gebauer sich auf das Zureden seines Arztes und seiner Familie entschloß, längerer Urlaub zu nehmen, um in frischer würziger Waldluft Erholung zu suchen und über die Großartigkeit der Natur kleinliche Sorgen und Widerwärtigkeiten zu vergessen. Die volle Zauberkraft des scheidenden Frühlings und das Nahen des Sommers machten das schöne Thüringerland zu einem wahrhaft paradiesischen Aufenthalt. Wie mit bunten Sternchen übersäht sah die Wiesen aus, unzählbare Blumenaugen blickten zwischen den üppigen, zartgrünen Halmen hervor, nach den majestätischen Bergen mit ihren Baumriesen, zerklüfteten Felsgehäusen und finsternen Schluchten.

Gebauer freute sich, den Bureaustaub nun für einige Zeit abgeschüttelt zu haben. Er war ein tüchtiger Tourist, brachte fast den ganzen Tag im Freien zu, wanderte aber stets allein umher und vermied es, Bekanntschaft anzuknüpfen, da gerade diese vollständige Unabhängigkeit von allen gesellschaftlichen Verpflichtungen einen wohlthuenden Contrast zu dem beweglichen Leben bildete, welches er in der Residenz führen mußte.

Auf seinen weitausgedehnten Spaziergängen begegnete er doch häufig einem seltsamen Paar, das allmählig sein Interesse erregte. Es waren zwei Herren. Der eine schien, wenn man ihn nur mit flüchtigem Blick kreifte, ein Greis. Sein ergrautes Haar, die verfallenen Gesichtszüge und der milde Gang ließen auf ein vorgerücktes Alter schließen, betrachtete man ihn aber genauer, so mußte man wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß er das fünfzigste Jahr noch nicht lange überschritten habe. Unbeschreibliche Melancholie sprach aus den braunen Augen und auch die scharfen Linien um den Mund ergäßen von schweren Leiden und Seelenkämpfen. Der

Fremde folgte ihm immer auf den Arm eines jüngeren, kraftstrotzenden Mannes. Er schien unzertrennlich von diesem Gefährten.

Traf Gebauer die Beiden, so blieb er unwillkürlich stehen und sah ihnen nach. Eigentlich krank konnte der alte Herr nicht sein, denn er legte weite Strecken zurück, aber nie entlockte ihm der entzückendste Anblick einen Ausruf der Bewunderung, nie lächelte er oder verweilte er an irgend einem schönen Punkt. Zuweilen wies sein Begleiter auf eine Bank oder auf einen abgehauenen Baumstamm, dann wurde kurze Rast gehalten und hierauf begann das machinmäßige Vorwärtsschreiten von Neuem. Und das Alles geschah so schweigsam. Nie führten die zwei Wanderer ein anregendes oder heiteres Gespräch, nie sah man sie mit Jemand verkehren.

Es gibt Personen, die uns unbeflegbare Antipathie einflößen, wenn wir ihnen zum ersten Male gegenüber treten, und wieder andere, zu denen wir uns hingezogen fühlen, ohne zu wissen, weshalb. Wir nehmen Antheil an ihrem Geschick, empfinden leises Bedauern, wenn sie dort stehen, wo wir gewohnt sind, ihnen zu begegnen und machen die überraschende Entdeckung, daß unsere Gedanken sich viel mit ihnen beschäftigen. So erging es dem Regierungsrath. In dem blassen, leidenden Antlitze des Fremden war etwas, das ihn festsetzte und die Empfindung aufrichtigen Wohlwollens in seiner Brust weckte. Den Mann mußte ein großer, unheilbarer Schmerz getroffen haben, ein Weh, das alle Lebenslust in ihm tödtete. Ueber das Verhältniß, in welchem sein Gefährte, der ungefähr vierzig Jahre zählen mochte, zu ihm stand, konnte man sich schwer eine bestimmte Ansicht bilden. War er ein Verwandter — ein Freund — ein Diener? Nach der Kleidung zu urtheilen, geböhrte er den besseren Ständen an, allein Hüge und Wesen hatten nichts Bornehmes und die Form der Hände und Füße verrieth den Plebejer: Lebensfalls nahm er aber eine Vertrauensstellung ein und schien so zu jeder die rechte Hand des Schweigensamen.

Wochen zogen vorüber, die Hochsaison begann und brachte einen Strom von Badegästen, doch die beiden Fremden sah Gebauer nicht mehr. Sie mußten abgereist sein. Auch ihm war kein langes Verweilen mehr gegönnt. Mit Bedauern schied er von dem ihm lieb gewordenen Orte, um vor Ablauf des Urlaubs wenigstens noch die berühmtesten Punkte der Umgegend

zu besuchen. Sein Weg führte ihn zuerst nach Eisenach. Es war spät, als er dort anlangte und in einem Gasthof abstieg. Ein Blick aus dem geöffneten Fenster zeigte ihm die Wartburg von Mondenglanz magisch umflutet. Wie ein Feenschloß stand sie da und flüßiges Silber schien über die mächtigen Baumgruppen nieder zu rieseln, zwischen welchen sie aufstauete.

„Das gibt einen prächtigen Morgen,“ murmelte der Regierungsrath mit vergnügter Miene und er hatte Recht. Koffler Dämmerdämmerung weckte ihn zu früher Stunde. Der Himmel leuchtete im Osten wie ein Feuermeer auf, von welchem sich die Conturen der Berggipfel scharf abhoben. Wolken mit purpurumfäumten Rändern glitten langsam dahin. Um die tiefer gelegenen Partien der Wälder wolkten noch leichte, zerflatternde Nebel und die Luft war von köstlicher, erquickender Frische.

Man durfte einen sehr heißen Tag erwarten, Gebauer beeilte sich daher, in's Freie zu gelangen und durchschritt in wahrer Bestimmung die Straßen der alten, ehrwürdigen Stadt. Er: die Sonne zu glücken begann, wandelte er bereits in dem kühlen Schatten eines undurchdringlichen Laubdaches. Nur zuweilen glitzerte zwischen den schwankenden Zweigen feurig-goldiges Glimmer hindurch. Noch waltete ungehörte Einlamkeit und still lauten, das Ohr oft recht unangenehm berührenden Menschenstimmen vernahm man nichts weiter, als ein geheimnißvolles, traumhaftes Sirpen, Surren und Rascheln.

Plötzlich machte der rüstige Wanderer eine Geberde der Ueberraschung. Von dichtem Strauchwerk beinahe verdeckt, wurde eine Bank sichtbar, auf welcher der Fremde saß, für welchen er sich so lebhaft interessirte. Dieser war allein. Sein Gesicht hatte immer noch denselben müden, traurigen Ausdruck. Gebauer fühlte eine unwiderstehliche Lust, ihn zu begrüßen und einige Worte mit ihm zu wechseln. Er trat daher näher und fragte, ob es erlaubt sei, ein wenig Platz zu nehmen.

Der Einsame fuhr zusammen, wie aus tiefem Sinnen geweckt, erwiderte aber den Gruß in zuvorkommender Weise. „Ich habe vor, durch die Drachenschlucht nach der Wartburg zu gehen und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie die Güte hätten, mir den

efe

eingelöst abren zur

und werden terstehenden

ts und des

mtausch geche binnen

ird von da timmte Zeit

nbare Dar- den Pfand- werthe von m angelegte weit über-

zum Tages- (30) 8-12 dt.

000000

II. ma der Gäfte, ebte

ni zuverlässig Mutandrang, und bewährtes

berreit. (949) 12-26

allein nach der auf den Fänge- Braag, 205-3\* untenRebenden

m

r. Apotheker; as-Balsams.

zündungen.

der weiblichen engelgeschwären, fien; bei Feit-

lt; wo es aber und geheilt. —

at wird, mache allein bereitet in welche sie und in blauen ftab.

rigkeit und zur

Die russische „Moskowskaja Wjedomosti“ läßt sich aus Budapest melden, daß die Reise Hieronymi's nicht zum Ziele führte, weil die Rumänen auf Versprechungen nicht geben. So lange die ungarische Regierung die gerechten Forderungen der Rumänen nicht befriedigt, werden diese einen erbitterten Kampf gegen die gewaltthätige Politik der Magyarisierung führen.

Ein gelegentlicher Budapest Corresponsent der „Pol. Corr.“ bemerkt im Hinblick auf die verschiedenen Erörterungen der Rumänenfrage, daß die diesbezüglichen Intentionen der Regierung in der Kofolger Rede des Ministers des Innern, Herrn v. Hieronymi, mit einer Deutlichkeit dargelegt worden seien, die jeden Commentar überflüssig mache. Was die vom Minister in Aussicht gestellte Gleichstellung des Wahlcensus in Ungarn und Siebenbürgen betrifft, sei zu betonen, daß die Mängel des gegenwärtigen Wahlgesetzes nicht ausschließlich die romanische Nationalität schädigen. Die hierauf bezügliche Beschwerde könne daher nicht als specifisch romanisches Gravamen angesehen werden. Weit härter werde die rein magyarische Bevölkerung im Allföhd betroffen. Das die Basis der Wahlberechtigung bildende Ausmaß von Grundbesitz repräsentirt im Allföhd einen so großen Werth, daß der Census dort in Wirklichkeit drei- bis viermal so hoch ist, als in manchen von anderen Nationalitäten bewohnten Landstrichen. Die Klagen über die Zurücksetzung der Rumänen bei der Bewerbung um öffentliche Ämter seien ungerichtet. Des Ferneren verdienen die Verwaltungszustände in Siebenbürgen durchaus nicht die abfällige Beurteilung, die sie von agitatorischer Seite erfahren. Der administrative Dienst verläge dort über viele vorzügliche Kräfte, die vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Betreffs der principellen Mängel der jetzigen Verwaltung, nämlich in Bezug auf die eingeschränkte Geltung des staatlichen Einflusses, werde es eben Aufgabe der Verwaltungsreform sein, die Grundzüge der modernen staatlichen Verwaltung, immer jedoch unter Berücksichtigung des autonomen Elementes, zu verwirklichen.

Bekanntlich sind die romanischen Agitatoren nicht bloß auf die ungarische Regierung im Allgemeinen, sondern auch auf ihre Kirchenpolitik im Speciellen nicht gut zu sprechen. Im Kampfe gegen die Civilehe waren und sind sie und die panslawistischen Ultras den Clericalen willkommene Bundesgenossen. Und da eine Hand die andere wäscht, nimmt sich jetzt der clericale „Magyar Allam“ mit großer Wärme der im Memorandumproceß verurtheilten romanischen Agitatoren an, deren Begnadigung das Blatt mit folgenden Argumenten empfiehlt:

Die Verurtheilung der romanischen Agitatoren war keine justizielle, sondern eine politische That. Ein ganzes Jahr hindurch hat die Regierung die Verbreitung des Memorandums, der Replik und anderer literarischer Producte in der romanischen Nationalitätsfrage unthätig gebuldet. Erst dann erließen die Staatsanwälte die Weisung zur Verfolgung der Verfasser. Wenn aber die Schriften staatsgefährlich waren, so verdienen die staatlichen Organe für ihre Pflichtverletzung zur Verantwortung gezogen zu werden. Die Schriften enthalten aber keinen Hochverrath, sie greifen die Integrität des Staates nicht an, sie überschreiten mit der Aufstrebung einer Abänderung der Verfassung nicht jene Grenze, welche wir zum Beispiel bei der sogenannten Unabhängigkeitspartei in der Lösung des staatsrechtlichen Verhältnisses determinirt sehen. Es sei keine Sünde, wenn die Rumänen für einen Landestheil, welcher Jahrhunderte hindurch ein besonderes Fürstenthum war, eine gewisse autonome Sonderstellung fordern. Das Vergehen der verurtheilten Rumänen war eben nichts Anderes, als daß die chauvinistische ungarische Presse sie zu Vaterlandsverrathern gemacht habe, um sich durch die systematische Verdächtigung der Rumänen billige Ruhe zu verschaffen oder um der entscheidenden Stellungnahme in den kirchenpolitischen Fragen auszuweichen. Die romanischen Klagen seien in Vielem berechtigt. Die Wahl- und Parlamentsreform sei dringend, denn es sei eine geringere Gefahr, wenn die Rumänen im Parlament erscheinen und dort ihre constitutionellen Wünsche darlegen, wo die Sachgen mit 17 Abgeordneten in der Regierungspartei als eine aus insgesamt 300.000 Seelen bestehende aussterbende Nationalität vertreten seien. Der vernünftigerer Theil der ungarischen Nation werde den Rumänen gerne die Gleichberechtigung gewähren und verlange bloß, daß sie sich als zur politischen ungarischen Nation gehörig betrachten. Die gegenwärtige ungarische Regierung werde diese Frage nie lösen, weil ihr dazu die anhängende Absicht und das Gerechtigkeitsgefühl fehle. Schließlich empfiehlt das clericale Blatt der Regierung, dem König die Begnadigung der verurtheilten Rumänen vorzuschlagen. In dem Begnadigungsacte sollten die Rumänen auf die Treue zur St. Stephanskrone aufmerksam gemacht und ihnen andererseits die constitutionelle Gleichberechtigung zugesichert werden. Dann könne die Verhandlung der Friedensbedingungen beginnen.

Der Petersburger „Sojuz“ führt aus, daß Bulgarien ganz genau wisse, unter welchen Bedingungen Rußland zu einer Ausöhnung mit Bulgarien bereit sei. Diese Bedingungen, an denen Rußland auch heute noch festhält, seien im Regierungsantrage vom 11. Februar 1888 dargelegt. Aus dieser letzten officiellen Rundgebung hinsichtlich Bulgariens gehe hervor: 1. Daß Rußland sich hinsichtlich der Rechte des bulgarischen Fürsten und des bulgarischen Volkes durch die Bestimmungen des Berliner Tractates Weg etwas zu beschreiben,“ begann der Regierungsrath, um ein Gespräch anzuknüpfen.

„Ich mache ihn fast täglich und werde Sie eine kleine Strecke begleiten“, lautete die höfliche Antwort. Beide standen auf. Der Fremde schien ganz zu vergessen, daß er nicht neben seinem gewöhnlichen Gefährten hergehe. Schwer wie Blei hing er sich an Obauer's Arm und verlor wieder in tiefes Schweigen. Es war ein seltsames, beinahe unheimliches Dahinschreiten mit diesem Mann, der sich wie ein schwacher, hilfloser Greis fühlte und dem es doch offenbar nicht an ausreichender Körperkraft fehlte. Nein — alt konnte man ihn wirklich nicht nennen — aber in welcher sonderbarem Zustand befand er sich? — Warum mußte man ihn fast wie eine leblose Last weiter schleppen? — Wehhalb öffnete er den Mund nicht, um wenigstens irgend eine alltägliche Aeußerung zu machen? Dieses gähnliche Verstummen wurde peinlich.

„Wenn Sie vielleicht ermüdet sind, könnte ich meinen Plaid über jenen niedrigen Erdbügel breiten.“ bemerkte der Regierungsrath.

„Ich werde niemals müde.“ Die Antwort stand im directesten Widerspruch zu Haltung und Gang. „Allerdings sind Sie oft stundenlang unterwegs. Davon überzeuge ich mich in Fr. . . ., wo ich sehr häufig das Vergnügen hatte, Ihnen zu begegnen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich mich dessen nicht entsinne. — Ich lese so viel in der Vergangenheit, daß die Gegenwart zu Zeiten kaum für mich existirt. Es gibt Menschen, die stets zurückblicken müssen und doch bis an's Ende der Welt fliehen möchten, um sich vor ihren Erinnerungen zu retten. — Ich gehöre zu ihnen.“

„Aber Jedem, mag er noch so Trauriges erlebt haben, gebietet die Pflicht gegen sich selbst, muthig mit dem Kummer zu ringen und ihn endlich zu befragen. Der feste Wille ist ein guter Bundesgenosse.“

„Was Sie da sagen, beweist, daß Sie das Unglück niemals kennen lernten.“

„Mein Leben floß freilich bis jetzt ziemlich ruhig dahin. Große Ereignisse traten nicht an mich heran. Sinnverwirrende Freude war mir ebenso wenig beschieden, als verzweiflungsvoller Gram, aber ein Herz voll warmen Mitgefühls besitze ich und stets befehle mich die redlichste Pflicht, mit Rath und That denen zu dienen, welche meiner bedürften. — Es wäre ja unbeschreiblich, wenn ich — der Ihnen völlig Unbekannte — mich in Ihr Vertrauen drängen wollte, steht es aber in meiner Macht, Ihnen nützlich zu sein, Ihnen in irgend einer Hinsicht zu helfen, so —“

(Fortsetzung folgt.)

leiten lasse; 2. daß Rußland nicht beabsichtige, sich in die inneren Angelegenheiten und die Verwaltung Bulgariens zu mischen oder irgend Jemanden für die Vergangenheit verantwortlich zu machen; 3. daß es die Lösung der Frage in Betreff der künftigen Wiederherstellung der früheren Beziehungen völlig dem bulgarischen Volke und der Sobranje überlasse; 4. daß Rußland jetzt wie auch früher seinen directen Verus nicht in der Durchsicherung, sondern in dem Schutze der Rechte des bulgarischen Volkes sehe; 5. daß Rußland für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Bulgarien jede Art Gewaltmaßregeln ablehne.

Der japanische Geschäftsträger in Berlin hat im Auftrage seiner Regierung dem auswärtigen Amte verifizirt, daß Japan an China den Krieg erklärt habe.

Proceß Caserio.

Lyon, 3. August.

Die heutige Verhandlung begann um 9 Uhr Morgens. Es sind dieselben Vorklebrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen, wie gestern. Caserio wird heringeführt, zwei Bedarmen halten ihn an Handgelenken. Er lächelt, beißt sich auf die Lippen. Der Soldat Lebanc, Militärhäftling, wird von Bedarmen vorgeführt.

Leblanc erzählt, Caserio habe im Spital anarchische Vorträge gehalten. Lebanc spricht geläufig und aufgeweckt. „Ich antwortete ihm,“ sagt er, „höher als Bailant könnt Ihr nicht zielen. Bailant zielte nach dem Kopfe des Staates. Caserio erwiderte mir: „Du wirst schon sehen, unsere Siebener-Gruppe wird Höheres vollbringen.“ Als ich dann im Militär-Gefängniß Carnot's Tod erfuhr, wußte ich gleich, daß Caserio der Mörder war.“

Caserio erhebt sich und sagt: Der spricht nicht die Wahrheit. Dem Untersuchungsrichter machte er ganz andere Mittheilungen, als jetzt den Geschworenen.

Präsident: Bekam Caserio im Spital von Cette Besuche von Anarchisten? — Lebanc: Ja wohl, Sorel und Andere kamen. — Caserio: Er läßt, zu mir kam Niemand.

Präsident: Was sagte Caserio über die Bomben? — Lebanc: Er sagte, Bomben wären unpractisch. Man könnte sich dieselben nur sehr schwer verschaffen. Der Dolch sei besser. — Caserio leugnet entschieden, daß er den Besuch Sorel's empfangen habe. Er gibt sich sichtlich alle Mühe, um diesen Genossen reinzuwaschen.

Präsident: (zu Caserio): Was sagten Sie zu Lebanc im Spital? — Caserio: Ich sagte, es sei zu schwer, den Präsidenten Carnot in Paris zu ermorden. Könige sind immer zu gut bewacht. Man müßte aus einem Fenster auf sie schießen.

Präsident: Behaupten Sie noch, daß ein Complot bestanden hat? — Lebanc: Ja. — Caserio: Es ist nicht wahr. Wir Anarchisten sind ganz frei. Niemand befehlt uns, auch das Los nicht. Uebrigens möge mir der Vorstehende das Vergnügen machen, die ersten Auslagen dieses Zeugen zu versehen, da wird man die Widersprüche erkennen. — Lebanc wird abgeführt.

Der Verteidiger Caserio's, Maitre Dubreuil, sagt: „Als Stabsträger der Lyoner Advocaten mußte ich Caserio's Verteidigung übernehmen und meine Tränen über Carnot's Tod zurückdrängen.“ (Caserio verzehrt verächtlich den Mund.) Der Verteidiger: „Was soll ich zu seinen Gunsten vorbringen? Er selbst will nichts davon wissen. Ich kenne seine vorbereitete Erklärung; sie ist ein Nachwerk von unerhörter Wildheit.“ Der Verteidiger erzählt dann, Caserio's Mutter sitze seit Wochen regungslos stöhnend auf dem Sessel und rufe immerfort: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Als der Verteidiger die Mutter Caserio's erwähnt, weicht das Mädchen zum ersten Male vom Gesichte des Angeklagten und er beginnt zu weinen. — Der Verteidiger plaidirt auf Unzurechnungsfähigkeit Caserio's. Der Vater war ein Epileptiker. Die erbliche Belastung ist aus vielen Anzeichen erkennbar.

Caserio zuckt die Achseln. Nach dem Verteidiger ergreift der General-Procurator das Wort. Caserio hört denselben mit verlegtem Seitenblicke gespannt zu, lächelt manchmal und beißt sich die Unterlippe. Procurator: Wir machen hier keine Politik und keine Sociologie, der Moment ist nicht für lange Reden; ich könnte Ihnen unzählige Beispiele der anarchischen Verführungsliteratur citiren, wie die Anarchisten Gift, Dolch und Bomben empfehlen. Diese angeblichen Apostel der Freiheit und Menschenliebe aber, diese anarchischen Symplicien sind genügend bekannt, sie sollen nicht mehr aus den Gerichtsacten hinausdringen. Der Procurator spricht mit ernstem, starkem Pathos. „Der Mörder soll geächtet werden mit aller Härte des Gesetzes.“ (Caserio blickt spöttlich drein.) Der Procurator schildert dann Caserio's Seelenruhe und kaltsinnige Selbstgegenwart vor, während und nach der That und sagt: „Man kann ihn nicht als Unzurechnungsfähigen darstellen; nie war bei ihm eine Geistes- oder Nervenstörung wahrzunehmen.“

Der Verteidiger erklärt, daß Caserio's Familie jetzt in seinem Heimatsorte allgemein die „Mörderfamilie“ genannt werde. Caserio weint bitterlich. Die Verhandlung wird nach 11 Uhr Vormittags unterbrochen.

Der Staatsanwalt bespricht die Reise des Präsidenten Carnot nach Lyon und sagt, der Mörder desselben gehöre keiner Nation an, sondern sei ein Anarchist. Der Staatsanwalt tadelt diejenigen, welche sich in der ersten Umpassung der Leidenschaft zu Gewaltthatigkeiten gegen die in Lyon lebenden Italiener hinreißen ließen. Caserio gehöre zu jener Secte von zusammengerafften Verbrechern, welche inmitten der civilisirten Gesellschaft gleich wilden Thieren auf Zerstörung und Mord ausgehen, und welche ebenso die Niedrigsten wie die Höchsten bedrohen. Man müsse sich gegen diese Bestien vertheidigen. Es heißt, Präsident Carnot hätte, wenn er mit dem Leben davongekommen wäre, Caserio begnadigt, aber Carnot ist todt und unsere Pflicht ist es, jetzt Gerechtigkeit zu üben. Caserio habe kein politisches, sondern ein gemeines Verbrechen begangen, dessen Schrecken sich noch dadurch vermehrt, daß durch dasselbe ein ganzes Volk in Trauer versetzt wurde. Die Anarchisten seien keine politische Partei, sondern eine Bande, welche zerstören und tödten will. Republikaner und Monarchisten haben die gleiche Pflicht, alle Kräfte anzuwenden, um diese Hydra zu zerstücken. Der Staatsanwalt schloß mit den Worten, es müsse eine starke und exemplarische Justiz geübt werden. Dies ist notwendig im Namen der Freiheit, der Civilisation und der Humanität. (Lebhafte Bewegung im Gerichtssaale.)

Caserio unterbrach seinen Verteidiger mehrmals. Der Präsident drohte dem Angeklagten, ihn aus dem Saale entfernen zu lassen.

Nach dem Plaidoyer Dubreuil's verlangte Caserio, daß seine Verteidigungsschrift vorgelesen werde. Der Gerichtshof gestattete dies und ließ das lange monotone Schriftstück durch den italienischen Dolmetsch vortragen. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, die Veröffentlichung der Verteidigungsschrift zu unterlagen.

Die Geschworenen zogen sich hierauf zur Verathung zurück. Dieselbe dauerte nur 5 Minuten. Das mit Einstimmigkeit gefällte Verdict erklärt Caserio des vorbedachten Mordes schuldig. Das Verdict enthält nichts von milderen Umständen.

Der Präsident verkündete sodann das Urtheil, welches auf Tod lautete, worauf Caserio den Ruf ausstieß: „Es lebe die Anarchie!“ Die Gerichtssitzung, welche ohne Zwischenfall verlaufen war, wurde sodann aufgehoben.

Der Gefängnißdirector fragte Caserio, welchen Eindruck die Verhandlung auf ihn gemacht habe. Caserio antwortete: „Im Ganzen bin ich mit meiner Haltung zufrieden, nur ärgert es mich, daß mich der

Advocat durch die überflüssige Erinnerung an meine Mutter weinen machte. Was werden die Kameraden denken?“ Auf die Frage des Directors, ob er wieder morden würde, wenn er frei wäre, erwiderte Caserio: „Nein. Meine Pflicht ist erfüllt, aber ein Anarchist würde ich immer bleiben.“ Er lehnte es auch ab, das Cassationsgesuch zu unterschreiben, indem er sagte: „Ich suche nirgends mehr Recht.“

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Das Institut der armen Franziskanerinnen (Berggasse Nr. 6) eröffnet am 4. September laufenden Jahres einen Kindergarten. Dieser ist ganz neu errichtet, entspricht vollkommen den neuesten Erfordernissen und besitzt einen schönen geräumigen Spielplatz. Aufnahme finden sowohl Knaben als Mädchen.

Einschreibung zur Aufnahme in den Kindergarten, sowie in die Elementar- und höhere Töchterschule erfolgt in den 3 ersten Tagen des Monats September; — der Unterricht beginnt am 4. September.

Die Direction.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. und Justizministers den Rechtsprofessor an der Budapestener Universität Dr. Alexander Bloß zum Staatssecretär im Justizministerium zu ernennen.

Der k. und ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Irma Deping zur ordentlichen Lehrerin an der Kronstädter Staats-Elementarschule ernannt.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. und ungar. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem k. und ungar. Finanzminister der „Neustädter Thonwaaren-Fabrik-Actiengesellschaft“ für deren in Neustadt (bei Kronstadt) befindliches Etablissement zur Erzeugung von Thonröhren, Drainage-Röhren, feuerharten Ziegeln eventuell Steingut vom 5. Februar 1894 an für die Dauer von 10 Jahren die im 13. Gesezartikel vom Jahre 1890 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen zuerkannt.

(Sperre.) Die Bemerkung der Groß-Kolker Comitatsgemeinde Klein-Schenk ist wegen der in den dortigen Weingärten festgestellten Phylogera unter Sperre gestellt worden.

(Einladung) zu der Mittwoch den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Rathungssaale des Comitats-Hauses abzuhaltenden ordentlichen Monatsitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Hermannstädter Comitates.

(Ovation.) Dem langjährigen, eifrigen und verdienstvollen Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirks-Vereines in Hermannstadt, Magistratsrath und selbstretenden Bürgermeister Herrn Josef Dostkoff, wurde am 5. d., aus Anlaß seiner Genesung von einer schweren und gefährlichen Krankheit, von Seite des landwirtschaftlichen Bezirks-Vereines eine großartige Ovation dargebracht. Eine große Anzahl Mitglieder des Vereines, darunter viele Bauern aus der Umgebung und sogar aus dem Müllbacher Bezirk, versammelten sich um 10 Uhr Vormittags in der Schweizergasse Nr. 2, um ihrem lieben und hochgeehrten Vorstand auf dem „Alten Berg“ in seiner Villa zu seiner Genesung beglückwünschen und begrüßen zu können. Die Ansprache hielt der Schriftführer, Herr Josef Schobel, im Namen der Erschienenen, wofür der Vorstand, freudigst erregt, herzlichst dankte und dann die Anwesenden einlad, einen Kundgang durch seinen Garten zu machen. Mittlerweile besorgte die liebenswürdige Gemahlin des Geehrten einen guten Imbiß mit Altberger Burgunderwein, bei welcher Gelegenheit mehrere schöne Reden und Erwiderungen gehalten wurden. Die ziemlich große Gesellschaft zerstreute sich nach allen Richtungen kurz vor 1 Uhr Mittags.

(Garten-Concert.) Morgen Dienstag den 7. d. wird die 31. e. Regiments-Musik im Gesellschaftshaus-Garten bei freiem Eintritt concertiren. — Beginn 6 Uhr Abends.

(Militär-Schwimmschule.) Mittwoch den 8. d. spielt die Musik des Inf. Regmts. Nr. 31 Vormittags von 8—10 Uhr, in der hiesigen Militär-Schwimmschule.

(Theater.) Die neuorganisirte Schau- und Lustspiel-Gesellschaft des Directors Leo Bauer beginnt auf ihrer Sommer-Tournee unter der artistischen Leitung des Herrn Schönbart am 15. d. einen Cyclus von Vorstellungen in Müllbach, nach dessen Abolvierung die Gesellschaft nach Bistritz geht.

(Disciplinar-Untersuchung gegen Studenten.) Wegen der ausreißenden Druckschriften „Appel“ und „Manifest“, welche anlässlich des Memorandum-Proceßes unter der romanischen Bevölkerung zur Verbreitung gelangten, wurden mehr als vierzig romanische Studenten seitens der Klausenburger Universität in Disciplinar-Untersuchung gezogen. Die Betreffenden hatten für die Verfassung und Verbreitung der Druckschriften die Verantwortung übernommen. Der Unterrichtsminister hat kürzlich gestattet, daß die in Untersuchung gezogenen Hörer colloquieren und Prüfungen ablegen können, die Unterfertigung ihrer Indege jedoch solle insoweit in Schweben bleiben, bis das Strafgericht in der Angelegenheit seine Entscheidung getroffen hat. Diese Entscheidung ist nunmehr erfolgt. Der Oberstaatsanwalt Alexander Vita hat nämlich den Rector der Klausenburger Universität amtlich verständigt, daß gegen die betreffenden Universitäts-Hörer das strafgerichtliche Verfahren nicht wird eingeleitet werden. Demnach setzt die Universität die provisorisch eingestellte Disciplinar-Untersuchung fort.

(Romanische Geldinstitute.) In einem romanischen nationalitätlichen Geldinstitute“ überschriebenen Artikel Andreás György im „M. Hül.“ eine Darstellung der nationalitätlichen Geldinstitute, 28 an der Zahl, deren Vermögensstand mit Ende 1893 er in Folgendem ausweist: 1. „Auraria“, Spar- und Actiengesellschaft in Abudbanja, gegründet 1877, Vermögensbilanz fl. 321.089, Stammcapital fl. 300.000, Reserve fl. 14.366, Einlagen fl. 211.025, Dividende 10 Percent. — 2. „Albina“ Spar- und Credit-Institut, Hermannstadt, gegründet 1871, Vermögensbilanz fl. 8.160.274, Stammcapital fl. 300.000, Reserve fl. 100.000, Einlagen fl. 4.958.262, Dividende 15 Percent. — 3. „Olteana“ Spar- und Actiengesellschaft, Alfo-Bist, gegründet 1892, Vermögensbilanz —, Stammcapital fl. 10.000. — 4. „Ardeleana“ Geld- und Credit-Institut, Droos, gegründet 1885, Vermögensbilanz fl. 1.008.791, Stammcapital 100.000, Reserve fl. 43.953, Einlagen fl. 552.838, Dividende 10 Percent. — 5. „Arifiana“, Credit-Institut, Zorda, gegründet 1886, Vermögensbilanz fl. 286.980, Stammcapital fl. 79.180, Reserve fl. 139, Einlagen fl. 54.071, Dividende 8 Percent. — 6. „Batria“, Spar- und Actiengesellschaft in Klausendorf, gegründet 1886, Vermögensbilanz fl. 694.899, Stammcapital fl. 48.920, Reserve fl. 23.180, Einlagen fl. 459.932, Dividende 11 1/2%. — 7. „Bistritiana“, Spar- und Actiengesellschaft in Bistritz, gegründet 1888, Vermögensbilanz fl. 534.468, Stammcapital fl. 40.000, Reserve fl. 12.774, Einlagen fl. 144.590, Dividende 8%. — 8. „Bradetul“, Credit-Institut in Orlat, gegründet 1893. — 9. „Comora“, Spar- und Credit-Anstalt in Komorische, gegründet 1890, Vermögensbilanz fl. 23.189, Stammcapital fl. 5000, Reserve fl. 509, Einlagen fl. 8016, Dividende 6 Percent. — 10. „Concordia“, Spar- und Creditverein in Dora, gegründet 1893. — 11. „Somejana“, Credit- und Sparverein in Déres, gegründet 1890, Vermögensbilanz fl. 461.858, Stammcapital fl. 50.000, Reserve fl. 3903, Einlagen fl. 186.086, Dividende 5 Percent. — 12. „Economul“, Spar- und Creditverein in Klausenburg, gegründet

1886, fl. 7728, Spar- u. fl. 299, fl. 144, Fogaras, fl. 60.000, 15. „F. Vermögen Einlagen in Karls capital 5 Percent gegründet gegründet, Reserve 19. „M. Vermögen Einlagen Credit-Institut Stammcap 11 Percent Sächsisch-capital fl. 10 Percent 1892, Be- fl. 2805, maraena 1891, Be- fl. 1596, G. Geld- und fl. 180.37, fl. 92.279, Szilaggy-S capital fl. 8 Percent gegründet, fl. 27, „U. Vermögen Einlagen fl. 28, „B. Vermögen Einlagen fl. des Staats Verkehr ge- Bronze-Sch im zweiten 28.764,36 derselben fl. Kronen 80 und 5.311, zu 2 und geprägt, fl. Kronen 61, — man vom „Sjalas“ des Druide dreifachdrü heizte die W der Wärd bei der Wä wurden in zweifelt. — Director be unserer Stat Fenster und Uhr sammt die Bretiofen in's Zimmer Tage wurde Djova ab, derselbe am Gegenstände waren. De wieder in's — Jubiläumse Rector Dr. und Dr. S Universität besonders re- substituir in — (D wird gemelb herzog's Wi im Weitein ist schon vor durch neue eigenhändig unterfertigt. des Hoß- Zum Unter melde, Erz bebaht: Er vorsther des das Schwerte für die Dien verfügt, daß flanden D wurden den worfen. Die Wila in Da biesigen Ban Erbzergog all Ritter-Orden des letzteren als Refenz, Silbergzeug: — (E gemeldet: Er Ordens, ist, herzog Wil geworden. U unverzüglich und Pflichten Erneuerung v ein kaiserliche den Lehenste



M.-Z. 9099/1894.

[592] 2-2

**Kundmachung.**

Nachdem die am 18. Juli l. J. abgehaltene Licitation erfolglos verlaufen ist, wird zum Verkauf des städtischen Hauses Kürschnergasse Nr. 20 hiemit auf Dienstag den 14. August l. J., Vormittags 10 Uhr, eine zweite, im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause abzuhalten Licitation ausgeschrieben, wovon mit dem Bemerkten die Verlautbarung geschieht, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation 10% des Ausrufspreises per 1800 fl. als Badium zu erlegen hat.

Die näheren Licitations- und Verkaufs-Bedingungen können innerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden, wo auch schriftliche, mit dem gehörigen Stempel und Badium versehene und versiegelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen werden.

Hermannstadt, am 2. August 1894.

Der Magistrat.

M.-Z. 8032/1894.

[595] 1-3

**Kundmachung.**

Dienstag den 28. August d. J. wird auf dem städtischen Rathhause, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, eventuell Nachmittags von 3 bis 5 Uhr die Verpachtung der nachstehenden, dem Hermannstädter Siechenhaus-(Sünderhospitals)-Funde gehörigen Grundstücke auf die Dauer von 6 Jahren, das ist vom 1. November 1894 bis Ende October 1900 vorgenommen werden, und zwar:

1. Wieje und Acker an der Hammersdorfer Straße bei den sogenannten Besthäusern, top. Z. 2735, im Ausmaße von 7 Joch 531 Quadrat-Klaftern.
2. Wieje im Pfaffengrund, top. Z. 4245, im Ausmaße von 10 Joch 1531 Quadrat-Klaftern.
3. Wieje im Pfaffengrund, top. Z. 4246, 4247, im Ausmaße von 14 Joch 720 Quadrat-Klaftern.
4. Wieje und Ackergrund im Pfaffengrund an der Ladamoischer Straße, top. Z. 4248, 4249 und 4250, im Ausmaße von 15 Joch 1462 Quadrat-Klaftern.
5. Wieje am Pfaffengraben, top. Z. 4426, im Ausmaße von 2 Joch 334 Quadrat-Klaftern.
6. Ackergrund nebst Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 a, im Ausmaße von 15 Joch 1189 Quadrat-Klaftern.
7. Ackergrund und Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 b, im Ausmaße von 15 Joch 1189 Quadrat-Klaftern.
8. Ackergrund und Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 c, im Ausmaße von 15 Joch 1188 Quadrat-Klaftern.
9. Wieje am sogenannten dicken Haufen, top. Z. 4436, im Ausmaße von 6 Joch 644 Quadrat-Klaftern.
10. Wieje am Großscheuener Graben beim sogenannten kleinen Kälberplatz, top. Z. 3981, im Ausmaße von 6 Joch 1200 Quadrat-Klaftern.
11. Wieje am Großscheuener Graben in den sogenannten Kreenwiesen, top. Z. 3929, 3930, 3932 und 3933, im Ausmaße von 9 Joch 1106 Quadrat-Klaftern.
12. Wieje in den sogenannten Kreenwiesen, top. Z. 3918, im Ausmaße von 2 Joch 62 Quadrat-Klaftern.
13. Wieje am Gibin bei den sogenannten Hanftheilungen, top. Z. 3660, im Ausmaße von 2 Joch 25 Quadrat-Klaftern.
14. Wieje im Lazareth, top. Z. 3623, im Ausmaße von 10 Joch 1181 Quadrat-Klaftern.
15. Acker an der Schellenberger Straße, top. Z. 3498, im Ausmaße von 1 Joch 875 Quadrat-Klaftern.
16. Wieje nebst Acker beim Steinweg an der Großscheuener Straße, top. Z. 3683, 3684 und 3685, im Ausmaße von 19 Joch 643 Quadrat-Klaftern.
17. Graberde im Lazareth nächst den Besthäusern, top. Z. 2734, im Ausmaße von 505 Quadrat-Klaftern.
18. Acker und Wieje unter dem alten Berg, top. Z. 3893, 3894 a und 3-94 b, im Ausmaße von 3 Joch 350 Quadrat-Klaftern.
19. Acker unter dem Salzburger Berge beim Schwengelbrunnen, top. Z. 4391, im Ausmaße von 15 Joch 47 Quadrat-Klaftern.
20. Acker im sogenannten Mädchen, top. Z. 4382, im Ausmaße von 4 Joch 564 Quadrat-Klaftern.
21. Acker beim Fichtenwäldchen, top. Z. 4-73, im Ausmaße von 3 Joch 766 Quadrat-Klaftern.
22. Wieje am Reußbach nächst dem Bahnwächterhäuschen, top. Z. 4548, 4549, 4485 und 4486, im Ausmaße von zusammen 3 Joch 1187 Quadrat-Klaftern.
23. Wieje an den Ziegelscheunen, top. Z. 4554, 4555, 4556 und 4557, im Ausmaße von 7 Joch 880 Quadrat-Klaftern.
24. Wieje in den sogenannten kleinen Gartenwiesen, top. Z. 3635, im Ausmaße von 5 Joch 225 Quadrat-Klaftern.
25. Wieje und Acker am Reußbach, top. Z. 4481 und 4482, im Ausmaße von 2 Joch 540 Quadrat-Klaftern.
26. Acker an der Poplauer Straße neben dem Pulverhäuschen, top. Z. 4663, im Ausmaße von 5 Joch 475 Quadrat-Klaftern.
27. Acker beim Taubenbrunnen, top. Z. 4455, im Ausmaße von 2 Joch 1118 Quadrat-Klaftern.
28. Acker am Großscheuener Graben, top. Z. 3914, im Ausmaße von 1 Joch 10-4 Quadrat-Klaftern.
29. Acker neben der Jungewaldstraße, top. Z. 3181, im Ausmaße von 1 Joch 480 Quadrat-Klaftern.
30. Wieje nebst Acker am Krumbach im Reußbacher Fiede, top. Z. 4479 und 4480, im Ausmaße von 5 Joch 852 Quadrat-Klaftern.

31. Acker und Wieje auf Schellenberger Gattert an der Kronstädter Straße, top. Z. 1017 und 1018, im Ausmaße von 10 Joch 770 Quadrat-Klaftern.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitanten bei Beginn der Licitation 5 Procent des gegenwärtigen Pachtes als Reugeld zu erlegen haben und daß vorchriftsmäßig angefertigte, mit dem 5-procentigen Reugeld belegte Offerte bis 27. August l. J., Nachmittags 5 Uhr, bei der Siechenhaus-Verwaltung eingereicht werden können. Das erlegte Reugeld ist binnen 14 Tagen nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen; die Licitations-Bedingungen können bis zum 27. August d. J. während der Amtsstunden in der Kanzlei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Juli 1894.

Der Magistrat.

M.-Z. 1862/1894.

[594] 1-1

**Licitations-Edict.**

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der bewegliche Nachlaß nach Franz Adamovits Donnerstag den 9. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr an, Wiesengasse Nr. 5 versteigerungsweise verkauft wird.

Hermannstadt, am 3. August 1894.

Das städtische Waisenamt.

**Licitations-Kundmachung.**

Behufs Wiederverpachtung des Baron Brukenthal'schen Stiftungsgutes in Unter-(Alsö)-Porumbach (Fogarajer Comitaz seit Eröffnung der Hermannstädter-Fogarajer Vicinal-Eisenbahnstation), bestehend aus geräumigen Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, Obstgärten, Aekern und Wiesen im beträchtigen Ausmaße von 15 Joch, wird hiemit eine öffentliche Licitation auf Mittwoch den 5. September 1894, Vormittags 9 Uhr, in Hermannstadt, Baron Brukenthal'schen Palais, grosser Ring Nr. 10, ausgeschrieben und werden bis zum 4. September 1894, Nachmittags 6 Uhr, auch vorchriftsmäßig gestempelte, versiegelte, mit einem Badium von 50 fl. in Baaren, Staatspapieren bis zu 1/4 des Courswertes oder Einlagsbücheln der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa versehene Offerte bei dem gefertigten Presbyterium angenommen.

Die Pachperiode beginnt am 1. November 1894 und dauert nacheinander zehn Jahre. Der Ausrufspreis beträgt 510 fl. und behält sich das Presbyterium das Recht vor, über die Annahme oder Nichtannahme der gestellten mündlichen Angebote oder schriftlichen Offerte frei zu entscheiden.

Alle näheren Bedingungen können in der Presbyterial-Kanzlei oder bei dem Güterdirector Dr. Ludwig Kirchgatter (kleiner Ring Nr. 8) eingesehen werden, welcher auch auf Anfragen die gewünschten Aufklärungen erteilt.

Hermannstadt, am 1. August 1894.

Das evang. Presbyterium A. B.

ad U.-Z. 552/1894.

[511] 3-3

**Concurs.**

Aus dem Zinserträge der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan von Molnár'schen Stiftung ist eine jährliche Unterstützung von 600 fl., d. i. sechshundert Gulden ö. W. für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses für so lange zu verleihen, als der Beneficiäre in keine systemisirte Besoldung gelangt.

Es wird bemerkt, daß die Unterstützung bedingungsweise auch an solche qualifizierte Bewerber verliehen werden kann, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der oben genannten Aemter zu bewerben, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Beteiligte binnen spätestens 3 Monaten nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstützung gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung. Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 31. August l. J. an das gefertigte Amt zu überreichen.

Hermannstadt, am 9. Juli 1894.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Thalmann, Comes.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

- Am 25. August beim l. Banamte in Est-Szereda Offert-Verhandlung wegen Straßenregulierung.
- Am 3. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexius Barab'schen Nachlasses in Déva. (Dortiger Gerichtshof).
- Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Drogian in Maros-Vasarhely. (Dortiger Gerichtshof).
- Am 30. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Julianna Fischer in Bojda-Gunyah. (Dobner Gerichtshof).

**Aufforderungen.**

- Vom Esthertmarioner Bezirksgerichte an Johann Tima, ferner an Johann Andrá, zur Tagfahrt am 28. August zu erscheinen.
- Vom Schäßburger Bezirksgerichte an Johann Beer, zur Tagfahrt am 24. August zu erscheinen.
- Vom Kőszegváralpolyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Dionys Gaspar in Kovasna bis 18. September.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Barth in Arbegon, dann des Martin Brantich in Larteln bis 18. September.
- Vom Esthertmarioner Gerichtshof an Theresia Balazs, zur Tagfahrt am 28. September zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juon Frana in Szellistye bis 8. August 1895.

**Erledigungen.**

- In Dieß-Egen-Marton die Finanzwache-Commissär-Stelle. Gesuche bis 17. August.
- Im Bezirke der Sepstentzgerger Finanz-Direction die Stelle eines unbesoldeten Steueramts-Practikanten-Aspiranten. Gesuche bis 20. August.
- In Somorod-Höviz die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 25. August.
- Bei der Elisabethstädter l. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. September.
- Beim Karlsburger Gerichtshof eine Dienerschaft. Gesuche bis 4. September.
- Beim Szellistye-Behörde Steueramte eine Dienerschaft. Gesuche bis 30. September.

**Kundmachung.**

Vom Débäer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schanzrechtes in Gereze am 29. September stattfindet.

**Möbel**

zu verkaufen: Salongarnitur, Schlafzimmer, Speisezimmer, Clavier: Wiesengasse Nr. 26.

[558] 3-3

**Zu vermieten drei große Wohnungen:**

eine im I. Stock: 6 Zimmer, Vorzimmer, Terrasse u. s. w., die zweite im I. Stock: 3 Zimmer, Terrasse u. s. w., die dritte im II. Stock: 4 Zimmer, Balkon u. s. w.

**Reispergasse Nr. 11**

sofort, beziehungsweise vom 1. September.

[596] 1-3

**Buchhalter und Correspondent,**

der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache vollkommen mächtig, sucht für 3 Tagesstunden Beschäftigung.

Adresse in der Administration dieses Blattes.

**Weingarten**

am alten Berg,

bepflanz mit den edelsten Weineben und großem Obigarten, sammt einer kleinen, daran stoßenden, umzäunten Wiese, gemauertem Haus, Küche, Stallung und Schoppen, ist zu verkaufen.

Näheres in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch.

**Garantirt reiner**

Siebenbürger Tischwein 1 Liter 38 Kreuzer, Siebenbürger Rothwein 1 " 50 "

in der Specereiwaren-Abtheilung von

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

**Vom 1. October 1894 an**

befindet sich meine

**Conditorei**

im

Sparcassa-Gebäude grosser Ring

(ehemals Baumann'sches Local).

Geöffnet

**Guido Weber,**

Conditorei.

[496] 9-10

Eine sehr schöne, vorzügliche Praktikierhändin, 4 1/2 Jahre alt, ist zu verkaufen bei Michael König in Mediasch. [585] 3-3

**Haus** Wiesengasse Nr. 5 zu verkaufen. [588] 2-3 Anskunft: Kleine Erde Nr. 18, ebenerdig.

**Hoher Verdienst!** Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit lohnend ausnützen wollen, um sich durch eine solide Vertretung fl. 5.- bis 10.- täglich zu verdienen, belieben Offerte unter Chiffre „Rentabel“ an M. Dukes, Wien, I./I., zu richten. [552] 5-10

Weltausstellung Chicago. MÄSSIGE PREISE



Preis-Medaille. FEINSTE QUALITÄT. AUSRUF: 1 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN. [146] 22-24

Die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, befragt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. [766] 38

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Der F... hang tobestr... möglich. Kei... was die beide... ewige Verbat... Eingang zur... Er fan... als je an der... mit viel rubi... so? — Es t... Wollen Sie e... greifen, bis i... „Seien... „Erum... „Gewi... „Baren... „Wein... „Jahre... „Alfo... heimgeluchten... nicht, wohl a... so beuchte at... Sorgen, Blät... miteinander... ich gut — m